



STIFTUNG



17/18

GEZIELT
FÖRDERN,
WAS ZUKUNFT
STIFTET

Stiftungsbericht

* INHALT

1

Unser Antrieb

04 Vorwort des Vorstands

2

Unsere Stiftungsgremien

08 Der Vorstand

10 Das Kuratorium

3

Unser Fokus 2017/2018

14 Smart Region

4

Unsere Projekte

16 Neun beispielhafte Projekte

5

Unsere Fakten

50 Antragsverfahren und
Ansprechpartner

**VERANTWORTUNG
ÜBERNEHMEN,
DIE REGION STÄRKEN,
ENGAGEMENT FÖRDERN
UND IN DIE ZUKUNFT
INVESTIEREN – DAS
SIND WERTE, DIE WIR MIT
LEIDENSCHAFT LEBEN.**

Dr. Marie-Luise Wolff, Vorsitzende des Vorstands ENTEGA Stiftung

* ENTEGA STIFTUNG

Die ENTEGA Stiftung fördert das gemeinnützige, bürgerschaftliche Engagement in der Region – und das bereits seit fast 20 Jahren. Davon profitieren Kindergärten ebenso wie Sportvereine, aber auch Wissenschaft und Forschung im Umwelt- und Klimaschutz.

Hilfe, die ankommt

Die ENTEGA Stiftung ist eine gemeinnützige, rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Darmstadt. Sie besteht seit 1999 und wird von einem Vorstand geleitet. Stifterin ist die ENTEGA AG.

Der Zweck der Stiftung ist zum einen die Förderung gemeinnützigen und bürgerschaftlichen Engagements, vor allem in der Region Rhein-Main-Neckar. So unterstützt die Stiftung ausgewählte Projekte und Veranstaltungen von Vereinen, Institutionen und Einrichtungen, etwa im Bereich der Kinder-, Jugend- und Altenhilfe, in Kunst und Kultur oder im Sport. Zum anderen leistet die Stiftung Beiträge für eine lebenswerte Umwelt und den Klimaschutz. So fördert die Stiftung insbesondere wissenschaftliche Projekte, in denen es zum Beispiel um erneuerbare Energieerzeugung oder Energieeffizienz geht.

Die bedeutendste Veranstaltung der ENTEGA Stiftung ist der „Darmstädter Impuls“, bei der drei hoch dotierte Preise verliehen werden. Seit 2009 würdigt und unterstützt die Stiftung auf diese Weise herausragendes bürgerschaftliches Engagement. Diese Auszeichnung verleiht die Stiftung alle zwei Jahre. Die Auswahl der Preisträger nimmt das Kuratorium der ENTEGA Stiftung vor.

* ENTEGA AG – DIE STIFTERIN

Stifterin der ENTEGA Stiftung ist die ENTEGA AG aus Darmstadt – ein Unternehmen, das nicht nur seit vielen Jahren in klimafreundliche Energien investiert, auch das gemeinnützige und bürgerschaftliche Engagement in der Region gehört für den Energiedienstleister zur unternehmerischen Verantwortung.

Einfach klimafreundlich für alle

Wenn es um sauberen Strom geht, ist ENTEGA eines der bundesweit führenden Unternehmen. Eine aktuelle Untersuchung hat das erneut bestätigt. Sowohl bei der Anzahl der Kunden als auch bei der verkauften Strommenge ist ENTEGA demnach der zweitgrößte Ökostromanbieter Deutschlands – und bei Gewerbekunden sogar die Nummer eins.

Diese Stellung hat sich ENTEGA über Jahre erarbeitet. Bereits 2008 verabschiedete sich das Unternehmen als einer der ersten Anbieter vom Atomstrom. Seither setzt ENTEGA konsequent auf Ökostrom und klimaneutrales Erdgas.

Der Konzern folgt seiner eigenen Nachhaltigkeitsstrategie und investiert konsequent in erneuerbare Energien, vor allem in Windkraft. Auch für den TÜV SÜD ist damit klar: ENTEGA ist ein „Wegbereiter der Energiewende“ – eine Auszeichnung, die nur vier

von über 1.000 Energieanbietern in Deutschland erhalten haben.

Aber ENTEGA liefert nicht nur sauberen Strom, Erdgas, Wärme und Wasser. ENTEGA ist auch einer der führenden Infrastrukturanbieter. So sorgt das Unternehmen zum Beispiel für die Straßenbeleuchtung in der Region, verlegt Glasfaserleitungen für das schnelle Internet oder baut Ladesäulen für Elektroautos. Und das alles macht der Konzern nicht allein: ENTEGA setzt seit jeher auf die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kommunen und Menschen in der Region.

Mit der ENTEGA Stiftung bekräftigt der Konzern seinen Willen, unabhängig von geschäftlichen Ergebnissen Verantwortung in der Region zu übernehmen.

VORWORT

DES VORSTANDS

„Die menschliche Gesellschaft gleicht einem Gewölbe, das zusammenstürzen müsste, wenn sich nicht die einzelnen Steine gegenseitig stützen würden.“¹

Seneca, römischer
Philosoph und Dichter



Sehr geehrte Damen und Herren,

vor langer Zeit einmal – so erzählt man sich – wollte ein persischer Herrscher einen bedeutenden Posten an seinem Hof neu besetzen.² Er rief also die besten Männer seines Landes zusammen. Anders als sonst, hatte sich der König diesmal ein besonderes Auswahlverfahren ausgedacht. So führte er die Männer zu einem großen Tor mit einem eindrucksvollen, hoch komplizierten Türschloss. „Hier seht ihr das größte und schwerste Schloss unseres Königreichs“, sagte der König zu den Männern. „Natürlich erfordert es einige Geschicklichkeit, das Tor zu öffnen. Wer von euch ist dazu in der Lage?“

Einige, die nun das mächtige Schloss mit seinen zahlreichen Sperrriegeln sahen, schüttelten sofort den Kopf und gaben auf. Andere sahen sich das Schloss lange aus der Nähe an. Sie grübelten, überlegten hin und her und meinten dann, das Problem sei zu schwierig und das Schloss ohne Schlüssel niemals zu öffnen. Dann aber trat einer hervor, der das Schloss zunächst ebenfalls gründlich untersuchte. Plötzlich allerdings zog er mit einem kräftigen Ruck am Türgriff – und siehe da, das Tor öffnete sich. Es war gar nicht verschlossen gewesen, sondern nur angelehnt. „Du wirst den Posten erhalten“, sagte der König, „denn du analysierst nicht nur, sondern du wagst auch beherzt eine Probe!“

Zunächst zu analysieren, dann aber auch beherzt zuzupacken – darauf kommt es heute noch genauso an wie damals am persischen Hof. Denn genau das zeichnet diejenigen aus, die etwas bewegen und Dinge in ihrem Umfeld voranbringen – vor

„Wir wollen unsererseits dazu beitragen, dass sich möglichst viele Türen öffnen – und nicht verschlossen bleiben.“

Matthias W. Send, Stellv. Vorstandsvorsitzender

allem Herz und Mut. Es ist an uns, mit Entschlossenheit und Ideenreichtum durchs Leben zu gehen, die Chancen zu ergreifen, die sich uns bieten – und auf diese Weise Türen für andere zu öffnen.

Einige, die das immer wieder aufs Neue tun, sind die zahlreichen Initiativen, Vereine und Organisationen, mit denen die ENTEGA Stiftung im abgelaufenen Berichtsjahr zusammengearbeitet hat. Denn sie alle – ob nun die Clown Doktoren aus Wiesbaden, der Baseballclub Grasshoppers aus Erbach oder das Diakonische Werk Darmstadt-Dieburg – belassen es nicht bei der Analyse der kleinen und großen Herausforderungen. Statt dessen packen sie zu und nehmen die notwendige Veränderung selbst in die Hand. Und dazu gehört auch, den Mut zu haben, andere um Hilfe zu bitten, wenn es alleine nicht geht und die finanziellen Mittel nicht ausreichen.

¹ <https://www.zeit.de/2011/48/C-Coach>

² <http://www.redenwelt.de/rede-ideen/aneddoten/von-ausschuss-bis-auto.html#c227>



* **Matthias W. Send**
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender

* **Dr. Marie-Luise Wolff**
Vorsitzende des Vorstands

„Solidarität, Gemeinsinn und Mitmenschlichkeit sind wichtige Themen – vielleicht sogar wichtiger denn je.“

Dr. Marie-Luise Wolff, Vorsitzende des Vorstands

Weil das so ist, konnte die ENTEGA Stiftung im Berichtsjahr wieder zahlreiche Projekte unterstützen – vor allem in unserer Heimatregion, in Darmstadt und Südhessen. Wir haben überall dort geholfen, wo es nötig erschien. Und wir haben das wie immer möglichst ohne großen bürokratischen Aufwand getan. Denn eines ist uns ganz wichtig: Wir wollen unsererseits dazu beitragen, dass sich möglichst viele Türen öffnen – und nicht verschlossen bleiben.

Natürlich kann auch die ENTEGA Stiftung nicht alle Vereine und Initiativen in der Region unterstützen, selbst wenn wir das gerne würden. Aber wer weiß, vielleicht sind ja die Arbeit unserer Stiftung oder allein schon dieser Stiftungsbericht ein Anstoß für andere, sich ein Herz zu fassen und selbst aktiv zu werden. Wenn wir nun also über das Geleistete berichten, dann fühlt sich vielleicht der ein oder andere angesprochen und inspiriert, selbst ein Ehrenamt in einem Sportverein zu übernehmen, sich im Gemeinwesen vor Ort zu engagieren oder einen Geldbetrag zu spenden. Auf diese Weise kann jeder einen kleinen – oder auch größeren – Teil dazu beitragen, dass Solidarität, Gemeinsinn und Mitmenschlichkeit in

unserer Gesellschaft die Bedeutung haben, die diese Themen verdienen. Wir finden jedenfalls: Diese Themen sind wichtig – und sie sind vielleicht sogar wichtiger denn je.

Einer, der sich zeitlebens konsequent für diese Werte eingesetzt hat, war Karl Kardinal Lehmann, der im März 2018 leider verstorben ist. Der langjährige Bischof von Mainz und ehemalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz war 2009 der erste Preisträger des nationalen „Erasmus Kittler Preises“, den die ENTEGA Stiftung Kardinal Lehmann im Rahmen des Darmstädter Impulses für sein Lebenswerk verliehen hat. Der Darmstädter Impuls wird seither alle zwei Jahre vergeben – die nächste Preisverleihung findet im März 2019 statt.

Wir wünschen Ihnen nun noch viel Freude bei der Lektüre des diesjährigen Stiftungsberichts und bedanken uns bei allen Beteiligten für ihre Mithilfe und Unterstützung. Allen von der Stiftung geförderten Vereinen, Initiativen und Organisationen danken wir ganz herzlich für ihr Vertrauen. Seien Sie auch weiterhin „beherzt“ unterwegs – es lohnt sich!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Marie-Luise Wolff
Vorsitzende des Vorstands

Matthias W. Send
Stellv. Vorstandsvorsitzender

* DER VORSTAND



* **Dr. Marie-Luise Wolff**
Vorsitzende des Vorstands

Dr. Marie-Luise Wolff

Dr. Marie-Luise Wolff, geboren 1958 in Doveren (NRW), ist seit 2013 Vorstandsvorsitzende der ENTEGA AG und seit 2015 Vorsitzende der ENTEGA Stiftung. Nach ihrem Studium der Anglistik und Musikwissenschaft in Deutschland, England und den USA begann Wolff ihre Industrie-Laufbahn 1987 bei der Bayer AG im Bereich der Unternehmenskommunikation. Im Jahr 1988 wechselte sie zu SONY Deutschland, wo sie ab 1991 das Marketing-Ressort leitete. Anschließend trat Wolff ab 1996 als Leiterin Unternehmenskommunikation in die Veba AG ein – ein Vorgängerunternehmen der E.ON AG. Zwischen 2002 und 2006 verantwortete sie die Unternehmensstrategie der E.ON Sales & Trading. Im Jahr 2006 wurde sie Geschäftsführerin der neu gegründeten E.ON-Vertriebsgesellschaft E WIE EINFACH. Zwischen 2009 und 2012 war Wolff Vorstand der Mainova AG. Sie verantwortete dort die Bereiche Energiebezug und -handel, Marketing, Vertrieb und Kundenservice.



* **Matthias W. Send**
Stellv. Vorstandsvorsitzender

Matthias W. Send

Matthias W. Send, geboren 1960 in Dortmund, studierte Jura in Bielefeld, Osnabrück und Münster. Send ist Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der ENTEGA Stiftung. Er ist seit 2007 im Vorstand der Stiftung, seit 2006 Bereichsleiter Unternehmenskommunikation und Public Affairs der ENTEGA AG. Seit 2008 ist Send Vorsitzender der Geschäftsführung NATURpur Institut für Klima- und Umweltschutz gGmbH. Von 1999 bis 2006 war er Geschäftsführer und Sprecher der IHK Frankfurt am Main, zwischen 1991 und 1996 Büroleiter und persönlicher Referent verschiedener FDP-Abgeordneter im Deutschen Bundestag.



* **Michael Sailer**
Öko-Institut e. V., Sprecher der Geschäftsführung

Michael Sailer

Michael Sailer, geboren 1953 in Nürnberg, ist Diplom-Ingenieur für Technische Chemie, anerkannter Nuklearexperte und seit 2009 Sprecher der Geschäftsführung des Öko-Instituts e. V., das in Darmstadt, Freiburg und Berlin arbeitet. Er studierte an der TU Darmstadt. Seit 1975 mit Fragen der Kernenergie und alternativen Energien befasst, gelangte er darüber 1980 zum Öko-Institut. Sailer baute dort den Fachbereich Nukleartechnik und Anlagensicherheit auf, den er bis 2009 leitete. 1999 bis 2014 arbeitete er in der Reaktor-Sicherheitskommission des Bundesumweltministeriums, deren Vorsitzender er von 2002 bis 2006 war. Seit 2008 ist er Vorsitzender der Entsorgungskommission (ESK), die das Bundesumweltministerium in den Angelegenheiten der nuklearen Entsorgung berät. Er gilt als einer der profiliertesten Kritiker der Kernenergie.



* **Prof. Dr. Kristina Sinemus**
Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Darmstadt

Prof. Dr. Kristina Sinemus

Prof. Dr. Kristina Sinemus wurde im Mai 2014 als erste Frau Präsidentin der IHK in Darmstadt. Sie wurde 1963 in Darmstadt geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sinemus hat Biologie, Chemie, Germanistik und Pädagogik in Kassel, Münster und Darmstadt studiert und promovierte am Institut für Biochemie der TU Darmstadt. 1998 gründete sie die Genius GmbH, eine auf Technologicaldialog und Wissenschaftskommunikation spezialisierte Agentur mit Sitz in Darmstadt und Berlin. 2011 folgte die Berufung zur Professorin durch die Quadriga Hochschule Berlin. Seit 2014 ist sie Mitglied des Vorstands des Deutschen Industrie- und Handelskammertags, seit 2015 Mitglied im Bundesvorstand des Wirtschaftsrats Deutschlands und seit 2016 Mitglied des Vorstandes des Ernst-Schneider-Preis der deutschen Industrie- und Handelskammern e. V. / Journalistenpreis. Seit 2018 berufen in den Rat für Digealthik der hessischen Landesregierung und ebenfalls seit 2018 im Ethik- und Technologiebeirat der Digitalstadt Darmstadt. Sie hat zahlreiche wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht, wirkte in Radio- und TV-Sendungen mit.

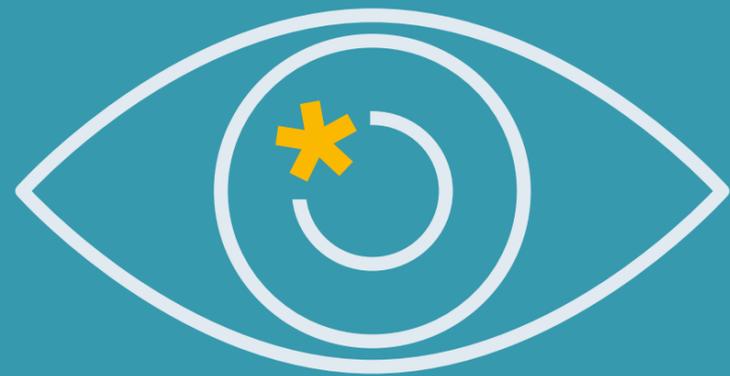


* **Karin Wolff**
Mitglied des Hessischen Landtags, Staatsministerin a. D.

Karin Wolff

Karin Wolff wurde 1959 in Darmstadt geboren. Von 1999 bis 2008 war sie in Hessen Kultusministerin. Wolff studierte Geschichte, evangelische Theologie, Philosophie und Ethnologie in Mainz und Marburg. 1986 legte sie das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Anschließend war sie bis 1995 Lehrerin an der Edith-Stein-Schule in Darmstadt. Von 1989 bis 1999 sowie erneut von 2001 bis 2003 war Wolff Stadtverordnete in Darmstadt und von 1993 bis 1999 CDU-Fraktionsvorsitzende. Seit 1995 ist sie Landtagsabgeordnete. Als Kultusministerin arbeitete sie vor allem an der Umsetzung eines der zentralen Wahlkampfversprechen der CDU, der sogenannten Unterrichtsgarantie. Unter ihrer Amtsführung wurde außerdem eine Prüfung der deutschen Sprachkenntnisse im Vorschulalter eingeführt. Von 2003 bis 2008 war Karin Wolff Stellvertretende Ministerpräsidentin in Hessen.

DAS KURATORIUM



Das elfköpfige Kuratorium steht dem Vorstand beratend zur Seite. Vornehmliche Aufgabe des Kuratoriums bleibt die Nominierung und Auszeichnung der Preisträger des „Darmstädter Impulses“, der alle zwei Jahre vergeben wird. Sowohl Vorstand als auch Kuratorium der ENTEGA Stiftung arbeiten ehrenamtlich.

Vorsitzender des Kuratoriums ist der Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch, Stellvertretender Vorsitzender ist Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard.



* **Jochen Partsch**
Oberbürgermeister

Jochen Partsch

Jochen Partsch ist seit 2011 Oberbürgermeister in Darmstadt. Davor war er Sozialdezernent. Partsch stammt aus Hammelburg (Unterfranken) und studierte in Göttingen Sozialwissenschaften. Er war Referent bei der LAG Soziale Brennpunkte Hessen und Dozent an der Hochschule Darmstadt. Er fungiert auch als Aufsichtsratsvorsitzender der ENTEGA AG.



* **Prof. Dr. phil. Joachim-Felix Leonhard**
Staatssekretär a. D.

Prof. Dr. phil. Joachim-Felix Leonhard

Prof. Dr. phil. Joachim-Felix Leonhard war Staatssekretär für Wissenschaft und Kunst in Hessen. Er studierte Geschichte und Latein in Frankfurt und Heidelberg. Er war Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen, Vorstand der ARD-Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt am Main – Berlin, Generalsekretär des Goethe-Instituts, Präsident der Von Behring-Röntgen-Stiftung in Marburg sowie Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Leonhard war und ist Mitglied und z. T. Vorsitzender in nationalen und internationalen Gremien.



* **Barbara Akdeniz**
Stadträtin der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Barbara Akdeniz

Barbara Akdeniz, seit 2017 Umweltdezernentin in Darmstadt und seit 2011 hauptamtliche Sozialdezernentin in Darmstadt, ist in Burghausen (Kreis Altötting) geboren. Sie hat an der FH Darmstadt Sozialpädagogik studiert und mit Diplom abgeschlossen. Sie arbeitet im Frauenhaus, war ab dem Jahr 2000 Frauenbeauftragte und anschließend Leiterin des Amtes für Soziales und Prävention.



* **Werner D'Inka**
Mitherausgeber der F.A.Z.

Werner D'Inka

Werner D'Inka ist Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Er wuchs im Markgräflerland auf, studierte Publizistik, Politik, Geschichte in Mainz und Berlin. 1980 begann er bei der F.A.Z. Er engagiert sich als Präsident des Frankfurter Presse Clubs und lehrt regelmäßig an der Universität Siegen.



* **Prof. Dr. Dieter Gerten**

Prof. Dr. Dieter Gerten

Prof. Dr. Dieter Gerten, geboren 1970 in Bitburg (RP), ist studierter Geograf (Universität Trier, 1997), promovierter Ökologe (Institut für Gewässerökologie & Binnenfischerei Berlin und Universität Potsdam, 2001) und habilitierter Geograf (Humboldt-Universität zu Berlin, 2013). Seit 2016 hat er eine S-Professur für „Klimasystem & Wasserhaushalt im Globalen Wandel“ am Geographischen Institut der HU Berlin inne und ist zugleich Forschergruppenleiter und Koordinator der Erdsystemanalyse am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Gerten hat bisher über 120 begutachtete wissenschaftliche Artikel und Buchkapitel (als Erst- oder Koautor) veröffentlicht sowie mehrere Bücher verfasst oder herausgegeben.



* **Priska Hinz**
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Hessen

Priska Hinz

Priska Hinz ist seit 2014 Hessische Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Die gelernte Erzieherin wurde 1985 zum ersten Mal Abgeordnete des Hessischen Landtags. Von 1989 bis 1994 war sie Stadtkämmerin und Sozialdezernentin in Maintal. 1998 war sie für ein Jahr Hessische Ministerin für Umwelt und Energie. Von 2005 bis 2014 war Hinz Mitglied des Deutschen Bundestages.



* **Helmut Markwort**
Gründer des Nachrichtenmagazins „Focus“

Helmut Markwort

Helmut Markwort lebt in München, ist in Darmstadt geboren und der Wissenschaftsstadt verbunden, machte am Ludwig-Georgs-Gymnasium Abitur und fing als Lokaljournalist an. Er hat das Nachrichtenmagazin „Focus“ gegründet, ist in der Medienwelt zu Hause und an Radiosendern beteiligt. Markwort tritt im Fernsehen und auf der Bühne (auch im „Datterich“) auf. Er hat das „Darmstädter Tagblatt“ als Anzeigenblatt wieder aufstehen lassen.



* **Lucia Puttrich**
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten

Lucia Puttrich

Lucia Puttrich ist diplomierte Betriebswirtin und hat nach ihrem Studium bis zu ihrer Wahl zur Bürgermeisterin von Nidda in einem Familienbetrieb in der Geschäftsführung gearbeitet. Die Wahl zur Bürgermeisterin von Nidda erfolgte 1995. In ihrer Amtszeit, die bis zum Jahr 2009 ging, war sie unter anderem im turnusmäßigen Wechsel Präsidentin bzw. Vizepräsidentin des Hessischen Städte- und Gemeindebundes. Von 2009 bis 2010 war sie Mitglied im Deutschen Bundestag und von 2010 bis 2014 Hessische Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Seit 2014 ist sie Hessische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen.



* **Klaus Peter Schellhaas**
Landrat

Klaus Peter Schellhaas

Klaus Peter Schellhaas ist Landrat des Landkreises Darmstadt-Dieburg seit 2009. Zuvor war er Erster Kreisbeigeordneter von 2007 bis 2009 und Bürgermeister der Gemeinde Modautal von 2000 bis 2006. Nach seinem Abitur in Darmstadt folgte das Studium zum Diplom-Sozialpädagogen. Danach war er tätig in Frankfurt am Main beim Magistrat der Stadt und am Landgericht.



* **Dr. Marie-Luise Wolff**
Vorsitzende des Vorstands

Dr. Marie-Luise Wolff

Das Gremium komplettiert die ENTEGA Vorstandsvorsitzende Dr. Marie-Luise Wolff.



* **Brigitte Zypries**
Bundeswirtschaftsministerin a. D.

Brigitte Zypries

Brigitte Zypries war von 2005 bis Oktober 2017 Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Darmstadt. Sie war von 2002 bis 2009 Bundesministerin der Justiz. Nach Darmstadt kam die Kasselänerin als Kandidatin der SPD für den Wahlkreis Darmstadt, den sie dreimal direkt gewann. Seit 2013 war die Juristin Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Von 2017 bis 2018 war sie Bundesministerin für Wirtschaft und Energie.

STARTSCHUSS FÜR DIE SMARTE REGION!

Die Region um die Wissenschaftsstadt Darmstadt und Südhessen kann sich zur digitalen Modellregion entwickeln. Das belegt eine aktuelle Studie, die die ENTEGA Stiftung in Auftrag gegeben hat. Damit können alle Beteiligten den Wandel zur „Smart Region“ nun gemeinsam angehen.

Wir mieten Fahrräder per App. Wir sitzen mit dem Tablet im Straßencafé und buchen den nächsten Urlaub. Und wir überwachen und steuern moderne Maschinen und Roboter in Fabriken bereits mit Hilfe von intelligenten Sensoren und Algorithmen. Es gibt heute sogar bereits Autoversicherungen, die ihre Prämien danach bemessen, ob jemand vorsichtig und risikobewusst fährt. Dazu überwacht eine App permanent das Fahrverhalten des Versicherten im Auto. Und dann berechnet sie sogar automatisch den Wert der Prämie.

Überall zieht der Geist der Digitalisierung ein: von der Mobilität über die Energieversorgung bis hin zum sogenannten „E-Government“. Dieser Begriff steht für eine digitale Verwaltung, der wir in den Städten und Gemeinden ebenfalls immer näherkommen. Der digitale Fortschritt – das ist unverkennbar – verwandelt unsere Welt gerade grundlegend. Und die Welt verändert sich schneller und umfassender als je zuvor. Wer heute eine Frage klären muss, zückt einfach das Smartphone – oder fragt gleich einen der neuen Sprachassistenten.



Wie sie die Digitalisierung konkret umsetzen und nutzen können, ist daher auch eine der wichtigsten Fragen, die Unternehmen und vor allem auch Städte und Gemeinden derzeit beschäftigt. Denn wie „installiert“ man eine digitale Verwaltung? Was ist erforderlich, um die Elektromobilität endlich auf den Weg zu bringen? Und wie Sorge ich in meiner Gemeinde für den Anschluss ans schnelle Internet?

Klar ist: Wir müssen diese Fragen jetzt zügig klären und aktiv angehen. Denn die Digitalisierung wartet nicht. Jeden Tag entstehen neue Anwendungen und neue Geschäftsmodelle. Wer damit Schritt halten will, muss jetzt handeln – und die Digitalisierung mutig für seine eigenen Belange nutzen. Dabei geht es aber längst nicht mehr nur um neue Technologien wie vernetzte Fabriken oder Ladesäulen für Elektroautos. Es geht auch um gesell-

schaftliche Teilhabe. Schließlich soll die Digitalisierung vor allem den Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen – etwa, wenn ein Reisepass beantragt werden muss oder jemand umzieht.

Wie diese technologische und gesellschaftliche Gestaltung der Digitalisierung aussehen kann, das lässt sich am besten – wie unter einem Brennglas – im Rahmen sogenannter „smarter Regionen“ oder Städte erproben. Denn wenn ein „Projekt A“ oder eine „Maßnahme B“ erfolgreich in einer Region getestet und installiert wurden, dann können sie anschließend in einer anderen Region wahrscheinlich schon sehr viel schneller umgesetzt werden. Damit bieten diese Regionen eine Blaupause für andere.

Eine der Regionen in Deutschland, die das Potenzial hat, sich zum bundesweiten

Vorbild einer solchen „Smart Region“ zu entwickeln, ist die Region Darmstadt/Rhein/Main/Neckar – schon heute eine der führenden Zukunftsregionen Deutschlands. Sie verfügt über zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen und erfolgreiche Unternehmen, die sich das Thema Digitalisierung längst auf die Fahnen geschrieben haben. Auch die Auszeichnung der Stadt Darmstadt als „Digitale Stadt“ durch den IT-Brancheverband Bitkom und den Deutschen Städte- und Gemeindebund zeigt, wie umfassend und entschlossen die digitalen Themen angegangen und umgesetzt werden.

Aber wie lässt sich die Digitalisierung in einer solchen Region nun konkret gestalten – nicht nur in Darmstadt, sondern auch auf dem Land? Und wie kommen die verschiedenen Akteure zusammen und profitieren von den Erfahrungen der jeweils anderen – oder stemmen Projekte vielleicht sogar direkt gemeinsam? Um diesen und weiteren Fragen auf den Grund zu gehen, hat die ENTEGA Stiftung Ende 2016 eine Langzeitstudie in Auftrag

gegeben, deren Ergebnisse im Frühjahr 2018 vorgestellt wurden.

Demnach steigt durch die Digitalisierung zum Beispiel der Bedarf für eine hochleistungsfähige Infrastruktur in den Bereichen Breitband, Energieversorgung und Mobilität. Hier muss also noch weit mehr passieren. Viele Städte und Landkreise der Region haben dies auch bereits erkannt und sind in zentralen Bereichen aktiv. Allerdings laufen viele Projekte bisher nur langsam an. Zudem werden sie nicht regional koordiniert – gerade in der Abstimmung untereinander besteht also Handlungsbedarf, um Synergien nutzen zu können. Um den steigenden Mobilitätsbedarf in der Region – vornehmlich an der Schnittstelle zwischen Städten und Landkreisen – zu sichern, empfiehlt die Studie zum Beispiel, die Verkehrsmittel unter dem Stichwort „mobil über Land“ besser miteinander zu vernetzen.

Wenn die ganze Region „digitaler“ und „smarter“ werden soll, dann müssen alle Beteiligten künftig noch stärker an einem Strang ziehen und sich besser

austauschen. Helfen könnte dabei – so die Studie – auf der Arbeitsebene eine zentrale Koordinationsstelle aller Aktivitäten.

Insgesamt sind es solche und weitere Empfehlungen, die zeigen: Der Wandel ist machbar. Und wenn die Studie einen Anstoß dafür gibt, diesen Wandel jetzt als gemeinsame Kraftanstrengung von Politik, Verwaltung, Verbänden, kommunalen Unternehmen, Wissenschaft und Wirtschaft in der Region zu begreifen, dann ist viel gewonnen. Packen wir's gemeinsam an – es lohnt sich!

www.entega-stiftung.de/aktuelles/studie-smart-region-darmstadt-rhein-main-neckar/

Die Studie wurde im Auftrag der ENTEGA Stiftung durchgeführt. Führende Wissenschaftler aus drei Institutionen beschäftigten sich mit der Frage, wie die digitale Vernetzung in der Region Südhessen konzipiert und verwirklicht werden kann. Die Leitung der Studie lag bei Michael Sailer vom Öko-Institut e.V. aus Freiburg. Das Öko-Institut erarbeitete die Studie gemeinsam mit Professorin Dr. Kristina Sinemus, Geschäftsführerin der genius GmbH und Professorin an der Quadriga Hochschule in Berlin, und Professor Maximilian Gege vom Bundesdeutschen Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M. e.V.) aus Hamburg. Die Teams erfassten innerhalb eines Jahres den Status quo der Digitalisierung in den Städten Darmstadt, Mainz und Worms sowie in den Landkreisen Bergstraße, Darmstadt-Dieburg, Groß-Gerau und im Odenwaldkreis. Außerdem erarbeiteten die Forscher wichtige Handlungsempfehlungen für den Start möglicher Aktivitäten und die mögliche Organisationsstruktur einer Smart Region.



Dr. Marie-Luise Wolff und Oberbürgermeister Jochen Partsch (li.) präsentieren gemeinsam die Studie mit den Machern Michael Sailer (2.v.r.), Öko-Institut, und Denis Liebetanz, Quadriga Hochschule.



01



LACHEN VERBINDET GENERATIONEN

Clowndoktoren sorgen in Krankenhäusern und Altenheimen für Abwechslung und gute Laune. In einem neuen Projekt bringen sie Kinder und Senioren zusammen – und setzen auch hier auf die Kraft des Humors.

(Fotograf: M. Spillner)



Der Nutzen des generationenübergreifenden Projekts ist immens.

„Unser Ziel ist es, Kindern und pflegebedürftigen Senioren einen Begegnungsort zu schaffen, der sie aus ihren unterschiedlichen Lebenszusammenhängen herausführt.“

Holger Wisch, 1. Vorstand

Wenn „Dr. Johannes Kraut“ oder „Dr. Lulatsch“ zur Visite kommen, ist gute Stimmung garantiert. In Kinderkliniken hat sich das Konzept der Klinikclowns und Clowndoktoren bereits seit vielen Jahren bewährt: Die Clowns lenken die kleinen Patienten vom Klinikalltag ab, singen mit ihnen und bringen sie durch Zauberei oder Pantomime zum Lachen. Das hilft den Kindern, Ängste und Sorgen für einen Moment zu vergessen. So lässt sich der Aufenthalt im Krankenhaus besser überstehen. Mit seinen humorvollen Visiten war der Verein „Die Clown Doktoren e. V.“ aus Wiesbaden 1994 Vorreiter für andere Initiativen in Deutschland. Mittlerweile ist er eine feste Größe im Alltag von zwölf Kliniken im Rhein-Main-Gebiet, in Mittelhessen und Rheinland-Pfalz. Jedes Jahr besuchen die 30 Clowns des Vereins etwa 60.000 Kinder.

Und damit nicht genug: Vor rund zehn Jahren erweiterte der Verein sein Angebot um Besuche in Senioreneinrichtungen. Auch den älteren Menschen sollte auf diese Weise die wohltuende Wirkung des Lachens zugutekommen. Seit 2009 besuchen spezialisierte „Altenheim-Clowns“ daher nun acht Senioreneinrichtungen in der Region. Auf diese Weise bringen sie mit viel Humor neue Lebensfreude und Abwechslung in den oft eher eintönigen Lebensalltag der älteren Menschen.

Aus der Arbeit mit den Senioren wiederum entstand schließlich die Idee, die beiden Zielgruppen



Dr. Johannis Kraut alias Constantin Offel und Dr. Krümmel alias Ruth Albertin im Krankenzimmer (Fotograf: Michael Euler)

der Arbeit der Clowndoktoren – Kinder und Senioren – in einem bisher einmaligen Pilotprojekt zu vereinen. Unter dem Motto „Lachen verbindet Generationen“ startete der Verein Anfang 2015 eine neue Initiative. Sie bringt die Kindergarten- und Grundschulkinder nun mit älteren Menschen in Seniorenheimen zusammen. Die Clowns studieren dazu im Vorfeld mit den Kindern ein künstlerisches Programm ein. Vor Ort fungieren sie mit ihrer langjährigen Erfahrung als verbindendes Element zwischen den Generationen.

Damit die professionellen Clowndoktoren diese anspruchsvolle Arbeit mit den Kindern und Senioren leisten können, nehmen sie monatlich an Fort- und

„Durch die guten Kontakte zu ortsansässigen Kitas und Grundschulen konnten wir Pflegepersonal, Erzieherinnen und Lehrerinnen für die Initiative ‚Lachen verbindet Generationen‘ gewinnen.“

Rainer Bormuth, Geschäftsführer



Dr. Lulatsch alias Felix Gaudo und Dr. Yeah alias Thomas Münzer (Fotograf: M. Spillner)

Weiterbildungsmaßnahmen des Vereins teil. Neben künstlerischen Elementen stehen vor allem die Themen Coaching, Supervision, psychologische Hilfen oder Hygieneaspekte im Mittelpunkt. Das alles aber kostet Geld, ebenso wie die Veranstaltungen selbst. Damit das Projekt „Lachen verbindet Generationen“ weitergeführt werden kann, ist der Verein daher auf Spenden und Fördergelder angewiesen – so, wie sie auch die ENTEGA Stiftung 2017 für das Projekt bewilligt hat.

Der Nutzen des generationenübergreifende Projekts ist immens: Die Senioren erfahren die Wirkung von Humor und Lachen gemeinsam mit den Kindern häufig ganz neu. Im Zusammenspiel mit den

Clowns aktiviert die natürliche Lebendigkeit der Kinder die bisweilen verloren gegangene Lebensfreude der Senioren, sogar bei schwerwiegenden Krankheitsverläufen. Auch das Pflegepersonal erlebt die Patienten durch das Projekt vielfach neu und berichtet zudem von einer Entlastung im Arbeitsalltag. Und nicht zuletzt profitieren die Kinder von der Initiative: In der Begegnung mit den pflegebedürftigen Senioren bauen sie möglicherweise bestehende Barrieren und Vorurteile ab und stärken ihre eigenen Sozialkompetenzen.

www.clown-doktoren.de

02



KLEINE WELT GANZ GROSS

Was mit einem Puppenhaus für die Enkeltochter begann, ist ein Lebenswerk geworden. Mittlerweile gibt es einen eingetragenen Verein, ein Wohnhaus voller Puppenhäuser – und sogar ein Puppenhaus-Museum.



Eine Welt der vielen kleinen Details.

**„Kein Diamant der Welt leuchtet so schön wie Kinder-
augen, wenn sie vor den Puppen-
häusern stehen.“**

Winfried Gärtner

Ans Aufhören denkt Winfried „Winnie“ Gärtner noch lange nicht. Der 71-jährige ehemalige Flughafenmitarbeiter baut nun schon seit mehr als 15 Jahren Puppenhäuser – und es werden immer mehr. Der Einfallsreichtum und das handwerkliche Geschick des Autodidakten kennen keine Grenzen: Weil Gärtner ohne Bauplan ans Werk geht, sieht jedes Puppenhaus anders aus. Phantasievoll und detailreich sind sie alle. So hat Gärtner schon eine moderne Villa gebaut, ebenso wie Herrenhäuser, einen Pferdestall und eine Schule. Handgefertigt ist zudem die gesamte Inneneinrichtung der Häuser, wobei die Textilien von Gärtners Ehefrau Erika ebenfalls in liebevoller Kleinarbeit hergestellt werden. Jedes Kissen, jeden Vorhang und auch die Kleidungsstücke fertigt sie mit der Nähmaschine an.

Entstanden ist die gemeinsame Leidenschaft des Ehepaars durch Zufall. Nachdem Winnie Gärtner 1997 krankheitsbedingt aus dem Berufsleben aussteigen musste, suchte er nach einer neuen, aber körperlich leichten Beschäftigung. Mit der Geburt seiner Enkelin fand er sie: 2002 baute Gärtner ihr in rund drei Monaten ein eigenes Puppenhaus. Das kleine Mädchen aber hatte so einiges auszusetzen an „ihrem Haus“. Es fehlten ihr sowohl eine Treppe als auch ein Balkon und als auch die Zimmerbeleuchtung.

„Die Puppenhäuser sind nicht zum Verkauf. Sie sind nur dazu da, die Menschen zu erfreuen.“

Winfried Gärtner



Liebevoll gestaltet und leidenschaftlich gesammelt.

Winnie Gärtner baute das Haus also aufwändig um. Als er schließlich bei der Übergabe in die strahlenden Augen seiner Enkelin schauen konnte, war es um ihn geschehen. Er beschloss, sofort ein zweites, aber noch schöneres Puppenhaus zu bauen.

Gut anderthalb Jahrzehnte später ist die Enkeltochter eine junge Frau – und Gärtner bei seinem „Hobby“ geblieben. Er baut immer noch Puppenhäuser, allerdings nicht nur für die Vergrößerung der eigenen Sammlung. Gärtner spendet viele seiner Häuser zudem an soziale Einrichtungen wie Kindergärten oder Kinderkrankenhäuser. In diesen Fällen handelt es sich aber immer um alltagstaugliche und unempfindliche Puppenspielhäuser, mit denen die Kinder spielen können.

Aus der Freizeitbeschäftigung ist für den Rentner längst eine Berufung geworden. Die beansprucht aber nicht nur Zeit, sondern auch viel Platz. Das Wohnhaus der Gärtners in Hainburg platzt daher längst aus allen Nähten. In einem Vereinsheim am Bahnhof in Hainburg konnten die Gärtners im Oktober 2016 zudem einen „zweiten Standort“ eröffnen – „Winnie’s Puppenhaus Museum“, ein lange gehegter Traum des Ehepaars. Da Winnie Gärtner kräftig die Werbetrommel für das Museum rührte und in Schulen, Kindergärten und Hotels Flyer auslegte, kamen im ersten Jahr bereits rund 500 Besucher, um sich die dort ausgestellten Puppenhäuser anzuschauen. Für das Museum haben die Gärtners 80 Puppenhäuser und Puppenstuben zusammengestellt.



Erika und Winfried Gärtner

Insgesamt sind es noch deutlich mehr: Mittlerweile verfügt der 2012 eigens für die Museumsidee gegründete Verein über 150 Puppenhäuser in Hainburg. Hinzu kommen weitere 150 Häuser, die in ganz Deutschland verteilt sind und aus Platzmangel bisher nicht ausgestellt werden können. Der Verein hat aktuell rund 90 Mitglieder – und empfängt Besuchergruppen in einem fest installierten Zelt, das neben dem Wohnhaus der Gärtners aufgebaut ist. Da das Dach des Zeltes undicht geworden war, konnte mit Hilfe der Weihnachtsspende der ENTEGA Stiftung Ende 2017 ein neues Zelt angeschafft werden.

www.puppenhaus-museum.de

03



1:0 FÜR DEN BASEBALL

Die alte Anzeigetafel war defekt und irreparabel. Jetzt freuen sich die Grasshoppers aus Erbach über ein neues Scoreboard. Das lästige Wechseln der Glühbirnen gehört für Baseball-Spieler damit endgültig der Vergangenheit an.



Zeitenwende:
neu und alt
nebeneinander

„Anzeigentafel und Trafo waren in den vergangenen 22 Jahren mehr oder weniger von der Natur erobert worden.“

Oliver Hezel, 1. Vorsitzender

Die erste elektronische Anzeigetafel kam noch aus den USA. Das war 1996 und der „Baseballclub Grasshoppers Erbach 1986 e.V.“ war damit vermutlich der erste Verein in Hessen, der sich ein solches „Scoreboard“ zulegte. Dabei handelt es sich um eine Anzeigetafel, die den Spielstand anzeigt, ebenso wie die einzelnen Spielabschnitte und weitere Zusatzinformationen. Die Anzeigetafel aus dem Mutterland des Baseball leistete dem Baseball- und Softball-Verein aus dem Odenwaldkreis viele Jahre gute Dienste. In den letzten beiden Jahren kam es allerdings immer öfter zu Fehlfunktionen. Am Ende der vergangenen Saison zeigte die Anzeigentafel schließlich nur noch kryptische Zeichen an. Nach mehr als 20 Jahren war die Tafel defekt und konnte nicht mehr repariert werden.

Den Verantwortlichen waren die aufwändigen Zollformalitäten von 1996 noch in guter Erinnerung. Daher suchten die Sportler nun in Europa nach einem geeigneten Anbieter für ein neues Scoreboard. Fündig wurden sie bei einer deutschsprachigen Firma aus den Niederlanden. Sie bietet entsprechende LED-Module an. Besonderes Highlight der neuen Anzeigentafel: Sie kann per Funkfernsteuerung bedient werden. So musste das alte vergrabene und vermutlich auch defekte Steuerungskabel bei der Installation im Mai gar nicht erst ersetzt werden. Zudem konnten die Baseballer ihr neues Scoreboard weitgehend frei gestalten. Bauen lassen mussten



sie noch eine geeignete Trägerplatte. Bei der Montage des neuen Scoreboards in fünf Metern Höhe entfiel zudem der schwere Trafo, der die 77 Glühbirnen der alten amerikanischen Anzeigentafel mit 110 Volt versorgt hatte.

Ein Scoreboard ist für den Verein dabei kein Luxus. Die Anzeigentafel ist eine Notwendigkeit, um den Spielbetrieb überhaupt weiterführen zu können. Schließlich muss jeder Verein, der am offiziellen Ligabetrieb teilnimmt, ein entsprechendes Scoreboard verwenden. In der vergangenen Saison fanden mit einer offiziell gemeldeten Herren-Mannschaft zwar nur zehn Heimspiele im Rahmen der hessischen Landesliga B statt, in den vergangenen Jahren nahm der Verein aber schon mit zwei Herren-, einer Damen- und einer Jugend-Mannschaft am offiziellen Spielbetrieb teil. Zu Höchstzeiten richtete der Verein damit rund 40 Heimspiele

*Nie wieder defekte
110 V-Glühbirnen
tauschen*

pro Jahr aus. Neben den offiziellen Spielen veranstaltet der Verein heute zudem Freundschafts-, Jugend- und Freizeitspiele, zu denen das Scoreboard ebenfalls benutzt wird. Der Verein zählt über rund 120 Mitglieder – und freut sich immer über neue Mitstreiter.

Finanziert wurde die neue Anzeigentafel mithilfe diverser Sponsoren und Spender – unter anderem durch eine Förderung der ENTEGA Stiftung. Und was die Verantwortlichen am neuen Scoreboard nun vielleicht am meisten freut: Das lästige Wechseln der Glühbirnen gehört bei der „Neuen“ endlich der Vergangenheit an. Die kleinen LED-Lampen sind nicht nur heller und effizienter, sondern auch deutlich langlebiger.

www.grasshoppers.de



Diesjähriges Veteranenspiel der Gründungsväter der Grasshoppers gegen die Veteranen Darmstadt Rockets. Thorsten Schnellbacher (li.) von den Grasshoppers und Gerald Barz (re.) von den Rockets.

04



STARK GEMACHT!

Mit ihren Bildungscamps hat die Sportjugend Hessen ein eigenes Format von Veranstaltungen aus der Taufe gehoben – und hilft damit sozial benachteiligten Kindern. Eine Schule aus Darmstadt war nun schon zum zweiten Mal dabei.

„Die Existenz einer gut funktionierenden Schulsozialarbeit ist eine Bedingung, um als Kooperationsschule für dieses Projekt in Betracht zu kommen.“

Matthias Kringel, Geschäftsführer



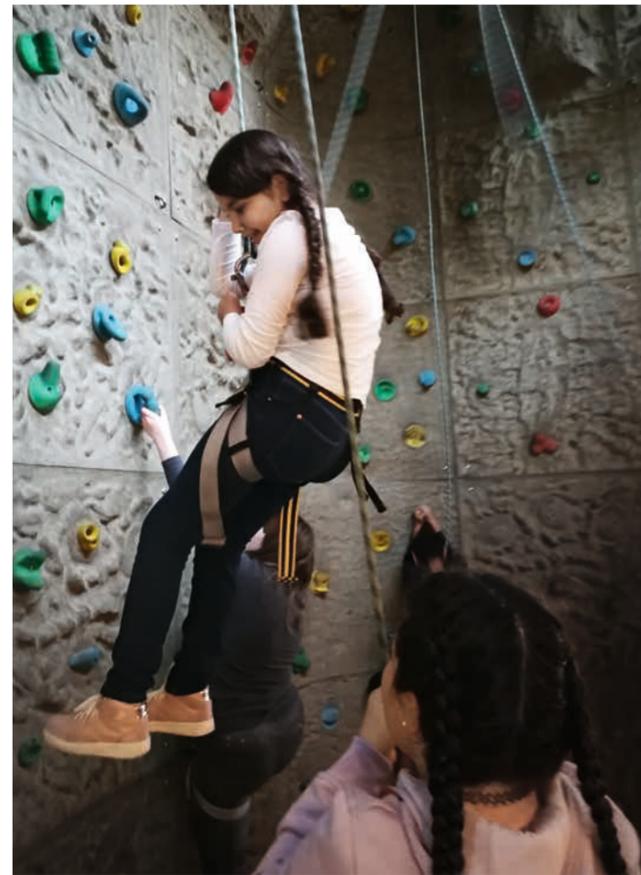
Die Teilnehmer lernten den korrekten Umgang mit Tieren, mussten sich in Geduld üben und erfahren, was es heißt, wenn ein Tier mal einen sturen Kopf entwickelt.

Sie führten Alpakas an der Leine durch den Wald. Sie kletterten an einer Kletterwand mit verbundenen Augen nach oben. Und sie ließen einen Greifvogel auf dem eigenen Arm landen. Was die Kinder der Ernst-Elias-Niebergall-Schule aus Darmstadt im Oktober 2017 erleben durften, das war für die meisten etwas vollkommen Neues. Die neuen Erfahrungen machten aber nicht nur viel Spaß. Die Kinder erlebten sich selbst und andere im Bildungscamp der Sportjugend in vielen zuvor unbekanntem Situationen. Sie mussten Mut beweisen oder mit anderen zusammenarbeiten, um ihre Ziele zu erreichen – mit Menschen ebenso wie mit den sensiblen Alpakas.

Die Ziele des Veranstalters sind klar: Die Sportjugend will das Selbstbewusstsein der Kinder stärken. Sie möchte ihnen neue Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung bieten. Nicht zuletzt will sie auch die sozialen und kommunikativen Kompetenzen der Kinder erhöhen und den Gemeinschaftssinn und die Solidarität fördern. So verbinden sich in den Bildungscamps Reisen, Erholung, Erleben und Spaß mit dem Erwerb wichtiger Lern- und Lebenskompetenzen. Als Träger der freien Jugendhilfe hat die Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen die Camps 2010 ins Leben gerufen. Seither führt sie jedes Jahr vier Bildungscamps durch.

„Diese besonderen Erlebnisse brachten allen Kindern und Jugendlichen ein Strahlen in die Augen.“

Marco Betz, Referat Jugendreisen und Sportjugend Hessen



Während einer klettern durfte, wurde er von den anderen mit Sicherheitsseilen gesichert, Tipps und Hilfestellungen für den optimalen nächsten Griff gab es obendrauf.

Die Sportjugend kooperiert mit ausgewählten Schulen. Diese Schulen unterrichten Kinder, die aus Familien kommen, die über ein vergleichsweise geringeres Maß an Bildung oder ein geringes Einkommen verfügen. Voraussetzung für eine Kooperation mit der Sportjugend ist, dass die Schulen über eine gut funktionierende Schulsozialarbeit verfügen. Denn Ziel der Maßnahme ist es auch, die Impulse aus dem Bildungscamp in die tägliche pädagogische Arbeit an den Schulen zu integrieren. Die Ernst-Elias-Niebergall-Schule aus Darmstadt erfüllt diese Bedingungen. Daher wählte die Sportjugend die Schule 2016 zum ersten Mal als Kooperationspartner für ein Bildungscamp aus. Gefördert werden an der Schule aktuell rund 260 Schü-

rinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“. Außerhalb der Schule sind es Schüler mit sozial-emotionalen Beeinträchtigungen sowie kranke Kinder und Jugendliche.

Die Zusammenarbeit mit den Schulen ist für die Sportjugend enorm wichtig. Denn die Sozialarbeiter an den Schulen kommunizieren das Angebot an die Eltern. Sie wählen die Kinder aus. Und sie kennen den persönlichen Förderbedarf und die Interessen der Kinder am besten. Begleitet werden die Kinder auf dem Bildungscamp daher immer von zwei Mitarbeitern der Sportjugend sowie von zwei Mitarbeitern aus der Sozialarbeit der kooperierenden Schulen. Um die Kosten für die Familien



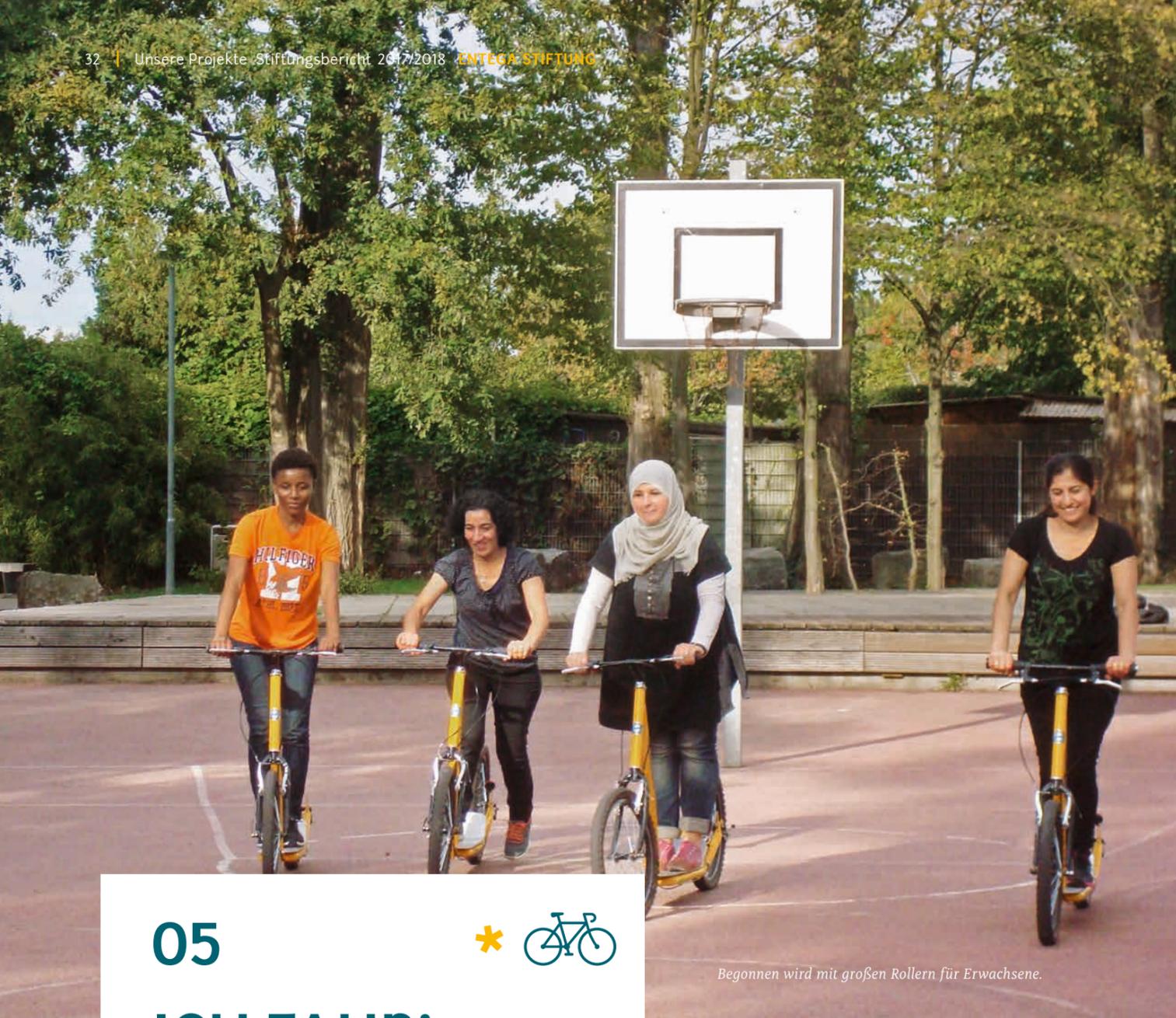
Mit Wettkämpfen in Kleingruppen ging es im Bogenschießen hoch her. Es wurde angefeuert, gejubelt und gelacht.

gering zu halten, erhebt die Sportjugend nur einen geringen Teilnehmerbetrag. Für den Rest kommen Spender, Sponsoren und die Sportjugend auf.

Im Oktober 2017 fand das zweite Bildungscamp in Kooperation mit der Ernst-Elias-Niebergall-Schule statt – wie im Jahr zuvor im Natur- und Erlebniscamp der Sportjugend am Edersee. Dieses Bildungscamp wurde über den Förderverein der Sportjugend von der ENTEGA Stiftung unterstützt. Es stand unter dem Motto „Dschungelcamp“ und ermöglichte den Kindern vielfältige Erlebnisse und Erfahrungen – vom Klettern, einem spannenden Feuerworkshop bis zur GPS-Tour, vom Spaziergang mit den Alpakas, dem Besuch eines Streichelzoos

bis zum kreativen Basteln von Stoffturnbeutel. Auch das gemeinsame Kochen und Essen war ein zentraler Bestandteil des Alltags im Camp. Für viele Kinder war selbst das eine neue Erfahrung, weil gemeinsam eingenommene Mahlzeiten bei vielen Familien keine Selbstverständlichkeit sind.

www.sportjugend-hessen.de



05



„ICH FAHR’ RAD – UND ZWAR GANZ ALLEIN!“

In einem Kurs in Darmstadt-Kranichstein lernen geflüchtete Frauen und Migrantinnen Fahrrad fahren. Das macht sie nicht nur mobiler. Es stärkt auch ihre Gesundheit und ihr Selbstbewusstsein – und hilft bei der Integration.

Begonnen wird mit großen Rollern für Erwachsene.

Mit dem Fahrrad zum ersten Mal selbstständig eine Runde auf der Straße drehen zu können – für viele Frauen ist das ein ganz neues Lebensgefühl. Als Erwachsene Fahrrad fahren zu lernen, das bedeutet schließlich weit mehr als nur die reine Technik zu beherrschen: Es macht einfach Spaß. Es sorgt für Erfolgserlebnisse. Und es hilft sogar dabei, sein Leben später eigenständiger bewältigen zu können. Fahrrad fahren – auch ein Mittel zur Selbsthilfe!

Genau hier setzt ein Radfahrprojekt für geflüchtete Frauen und Migrantinnen an, die bislang nicht Fahrrad fahren können. Viele geflüchtete Frauen



Am dritten Tag folgt der Schritt aufs Fahrrad.

und Migrantinnen, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind, stammen aus Kulturen, in denen sie das Fahrradfahren nie lernen konnten. Oder sie haben es als Kind gelernt – nun aber fehlt ihnen die Übung und sie trauen sich nicht mehr. Das Fahrradfahren neu lernen oder wieder erlernen zu können, das können die Frauen in Kranichstein im Norden Darmstadts – und zwar in Kursen, die jeweils zwölf Tage dauern, die bis zu zehn Teilnehmerinnen offenstehen und die sogar eine Kinderbetreuung beinhalten.

Die Stadtteilwerkstatt, eine Einrichtung der Gemeinwesenarbeit des Diakonischen Werks im Stadtteil Kranichstein, setzt sich für die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil ein und ermöglicht soziale Teilhabe. Diesem Ansatz folgen auch die Radfahrkurse, die seit acht Jahren in Kooperation mit dem Verein Magnolya e.V. für Frauen jeden Alters angeboten werden. Das Konzept für das Fahrradkursangebot stammt von Nicole Matheis vom Verein Magnolya e.V. Es ist entstanden nach dem Wunsch einer Teilnehmerin eines Deutschkurses. Seit 2008 bietet sie die Kurse als Integrationsangebot für Migrantinnen im Rhein-Main-Gebiet an. Auch im Sommer 2017 fanden wieder zwei solcher Kurse statt – gefördert unter anderem von der ENTEGA Stiftung.

Bei den Kursen lernen die Frauen das Fahrradfahren ohne Stützräder oder „Festhalten“. Anfangs stärken

„Wir können aus Erfahrung behaupten, dass Radfahren die Frauen eigenständiger und mobiler macht und auch befreit und beglückt.“

*Jeannette Dorff, Quartiermanagerin,
Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg*

sie ihren Gleichgewichtssinn zunächst mithilfe großer Roller für Erwachsene und bauen so Hemmungen vor der Geschwindigkeit ab. Am dritten Tag folgt dann der Schritt aufs Fahrrad – anfangs nur zum Rollen, am vierten oder fünften Tag schließlich zum ersten Mal mit Pedalen. Wenn die Frauen Sicherheit beim Fahren gewonnen haben, verlassen sie den Übungsplatz in der Nähe eines Jugendheims und Horts – und wagen sich zum ersten Mal auf die Straße.

Die Erfolge des Projektes sind unbestritten: Fast alle Frauen können am Ende Fahrrad fahren. Sie gewinnen an Selbstbewusstsein. Und sie verbessern – ganz nebenbei – auch noch ihre Sprachkenntnisse und Kommunikationsfähigkeiten durch den Dialog mit anderen. Vor allem: Selbst Frauen, denen das Lernen schwer fällt und die beispielsweise in den Deutschkursen nur mühsam Fortschritte machen, haben durch den Kurs innerhalb weniger Tage sichtbare Erfolgserlebnisse. Es sind Erfolge, die nicht zuletzt auch die Bemühungen der Frauen um private und berufliche Integration und um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern und unterstützen. „Ich fahr’ Rad“ – ein in jeder Form „wegweisendes“ Projekt, das Menschen in jeder Beziehung voranbringt.

www.diakonie-darmstadt.de

06



EINZIGARTIGE WALDKUNST

23 Künstler aus neun Ländern – auch die neunte Auflage des Internationalen Waldkunstpfads in Darmstadt begeisterte Besucher und Aussteller gleichermaßen.

Bianca Bischer und Stefanie Welk (DE) Wald Weites Web

„Mit den Mitteln der Kunst wird der Wald auf eine neue Art ins Bewusstsein der Besucher gebracht.“

Ute Ritschel, Kuratorin Internationales Waldkunst-Zentrum (IWZ)



Rebecca Chesney (GB) Invaders Archive

Für den kanadischen Autor und „Nature Art“-Experten John K. Grande ist klar: Der alle zwei Jahre stattfindende Internationale Waldkunstpfad in Darmstadt ist „einmalig in der Welt“. Und diese attestierte Einmaligkeit hat das Kunstprojekt auch 2018 wieder unter Beweis gestellt. Unter dem Motto „Kunst Ökologie“ waren vom 11. August bis 23. September Exponate von 23 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen. Die Künstler errichteten ihre Kunstwerke entlang eines 2,6 Kilometer langen Waldweges im Forstrevier Böllernfalltor, einem Waldgebiet im Süden Darmstadts.

Entstanden sind die Exponate zuvor zwischen Mitte Juli und dem Ausstellungsbeginn. Im Rahmen eines „Artists Symposium“ konnten Interessierte den Künstlern bei der Arbeit zusehen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Zum Konzept der Biennale erklärte die Kuratorin Ute Ritschel: „Die Künstler erforschen diesmal die ökologische Bedeutung des Waldes und wie Kunst unsere Vorstellungen über die Kreisläufe und Beziehungen im Wald und zur Natur verändern kann.“ Speziell für das diesjährige Thema der Ausstellung hatte sich Ritschel als Co-Kuratorin Sue Spaid an die Seite geholt. Die Amerikanerin lebt in Belgien und hat sich als Kuratorin und Autorin in der Szene einen Namen gemacht.

Georg Dietzler (DE)
„Setzlinge – Orte für Waldstudien“



Kim Goodwin (ZA)
The Viewing Temple 3



Imke Rust (NA/DE) Floating Energy

Die beiden Kuratorinnen wählten 23 Künstlerinnen und Künstler aus neun Ländern aus, darunter acht Künstler aus Deutschland. Für ihre insgesamt 16 Kunstwerke ließen sich die Künstler von so unterschiedlichen Dingen wie Moos, dem Internet, Pollen, Magnetströmen oder Wasser inspirieren. So baute der Künstler Kim Goodwin aus Australien zum Beispiel eine sieben Meter hohe, begehbare Plattform im Wald. Der Japaner Nobuyuki Sugihara errichtete ein Schiff aus Stein, Knochen und Horn. Zu den Kunstwerken gehörten Installationen, kunstvolle Sitzgelegenheiten („BankArt“), Klangprojekte oder Performances.

Begleitet wird die Biennale traditionsgemäß von einer Reihe von Veranstaltungen. So fand einen Tag

vor der Eröffnung des Waldkunstpfades die 7. Internationale Waldkunstkonferenz im Schader-Forum statt. Die Referate und Workshops auf der Tagung setzten sich mit dem diesjährigen Thema auseinander. Fester Bestandteil der Kunstveranstaltung ist das Kinderprogramm – in diesem Jahr mit Theaterworkshop und eigener Aufführung, Workshops und Führungen für Kinder und Familien.

Zu den Kooperationspartnern der diesjährigen Veranstaltung gehörten HessenForst Darmstadt, der UNESCO Global Geopark Bergstraße-Odenwald, die Schader-Stiftung, das Internationale Musikinstitut und die Akademie für Tonkunst. Der Verein für Internationale Waldkunst finanziert den Waldkunstpfad mithilfe von Sponsoren, den Verkauf-

erlösen aus einem Waldkunstflohmarkt sowie aus Spenden. So leistete auch die ENTEGA Stiftung einen Beitrag für den diesjährigen Internationalen Waldkunstpfad.

Die diesjährige Ausstellung wurde von rund 30.000 Menschen besucht. Das ganze Jahr über sind es weitere 100.000 Besucherinnen und Besucher, die auf dem Waldweg auf Entdeckungsreise gehen. Seit 2002 haben sich 195 Künstler aus 37 Ländern am Internationalen Waldkunstpfad beteiligt. Insgesamt sind in den rund 15 Jahren 292 Ausstellungsstücke entstanden. Erhalten sind davon noch rund 40 Kunstwerke.

Imke Rust, die in Namibia aufgewachsen ist und jetzt in Berlin lebt, macht Energieströme – Floating Energy – in leuchtendem Rot sichtbar.

www.waldkunst.com

07



AHOI, KLEINE PIRATEN!

Im vergangenen Jahr öffnete in Darmstadt-Arheilgen eine besondere Kindertagesstätte. Hier dreht sich alles um Sport und Ernährung. Jetzt kamen neue Spielgeräte für den Außenbereich hinzu.

„Die Kinder, die unsere Einrichtung besuchen, sollen sich zu selbstständigen Kindern mit starken und gesunden Persönlichkeiten entwickeln.“

Udo Langrock,
Geschäftsführer SGA Sport-Kita



Kleine Piraten auf großer Fahrt.

Wer das Kommando auf dem neuen Piratenschiff übernimmt, trägt weder Augenklappe noch Piratenhut. Aber die Kinder der Sport-Kindertagesstätte lassen sich davon nicht abhalten. Sie toben und klettern über das hölzerne Schiff, gehen im Spiel auf große Kaperfahrt oder verteidigen einen imaginären Schatz an Bord. Und wenn es plötzlich anfängt zu regnen? Dann setzen die Kinder ihr Spiel in einem der beiden Toberäume im Inneren der Kindertagesstätte fort.

Die SGA Bewegungs- und Ernährungskindertagesstätte in Arheilgen feierte ihre Eröffnung im Juni 2017. Und wie der Name schon sagt: Sport und Ernährung spielen im pädagogischen Konzept der Kindertagesstätte eine zentrale Rolle. In der extra eingerichteten Kinderküche können die Kinder ein Mal in der Woche selbst kochen. Dazu gibt es dort nicht nur Arbeitsplätze für Erwachsene, sondern auch tiefergelegte Arbeitsplätze für die Kinder. Hier schneiden sie Obst und Gemüse oder erledigen andere kleinere Küchendienste. Das Mittagessen bereitet ein Koch jeden Tag frisch zu. Was auf den Tisch kommt, stammt aus der Region und entspricht dem saisonalen Angebot. Die Kinder sollen erfahren und lernen, wie die Pflanzen wachsen, was man mit Gemüse kochen kann und warum Obst und Gemüse so gesund sind.

Viele Spielmöglichkeiten bietet das Piratenschiff: Klettern, Rutschen, Hangeln.



An die Bewegung ist ebenfalls gedacht. Denn ob Sprossenwände, weiche Matten, Klettergerüste oder Bälle – überall stehen genügend Möglichkeiten zur Verfügung, damit die Kinder sich ausreichend bewegen können. Selbst der Flur wird flugs zur Bobby-Car-Rennbahn umfunktioniert. Auf diese Weise unterstützt und kanalisiert das Angebot den Bewegungsdrang der Kinder. Vorhandene Bewegungsdefizite wollen die Pädagogen ausgleichen.

Die Kita verfügt insgesamt über 66 Plätze für Kindergartenkinder und 33 „U3“-Plätze für Kleinkinder im Alter unter drei Jahren. Das etwa 20-köpfige Team betreut die Kinder in sechs Gruppen. Im Kindergarten wird nach einem teiloffenen Konzept gearbeitet. Die Krippenkinder hingegen sind in feste Stammgruppen eingeteilt. Jeder Gruppe steht ein Gruppenraum mit einem angrenzenden Funktionsraum zur Verfügung.



Fertig machen zum Anlegen!

„An Bewegungsmöglichkeiten mangelt es bei uns nicht. Meine Aufgabe ist es, den Bewegungsdrang der Kinder zu fördern und zu kanalisieren.“

Natalie Harmon

Baträger der modernen Kindertagesstätte war der Sportverein SG Arheilgen, unterstützt von Stadt, Land und Unternehmen. Mit fast 5.000 Mitgliedern ist die SGA Darmstadts größter Sportverein. Für die Trägerschaft der Kindertagesstätte gründete der Verein eigens das gemeinnützige Unternehmen SGA-KITA gGmbH. Heute wird die Kita von der Stadt und vom Land finanziert; hinzu kommen die Elternbeiträge. Das neue Piratenschiff und die Spielgeräte für den Außenbereich bezahlten diverse Unterstützer – unter anderem die ENTEGA Stiftung.

www.sg-arheilgen.de/sgakita/

08



ENDLICH NEUE FENSTER FÜR ELISABETH

Es ist eines der größten Kirchenfensterprojekte Deutschlands: Die katholische Kirche St. Elisabeth in Darmstadt erhält neue Chorfenster. Entworfen hat sie ein Student der Hochschule Darmstadt.

„Die Kirchenfenster von St. Elisabeth laden zum Betrachten, zum Innehalten, zum Erkunden und zum Beten ein.“

*Pfr. Karl Heinrich Stein,
Vorsitzender des KVR*



Abbildung des Gesamtentwurfs des Künstlers Markus Hau mit dem Thema: Vielfalt und Unendlichkeit

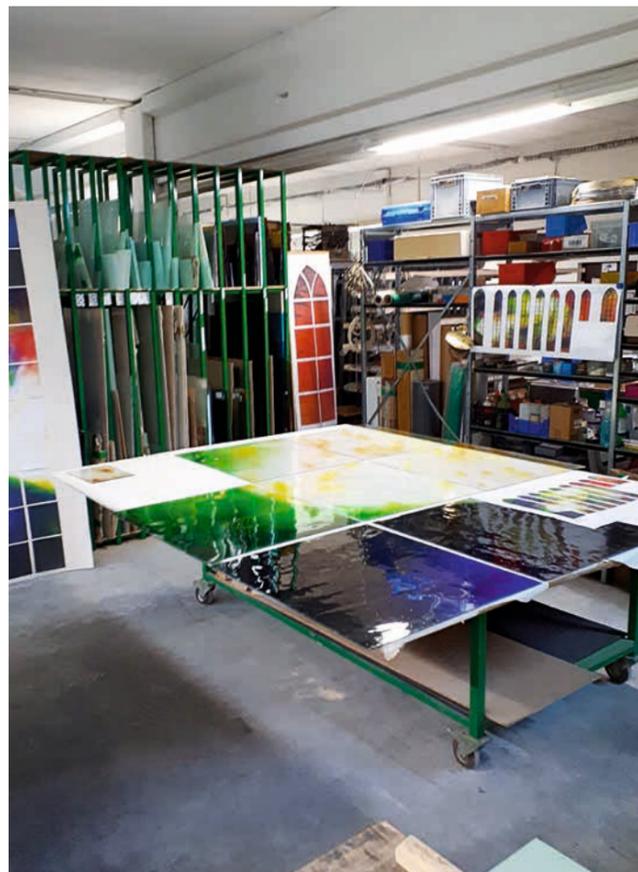
Im Dezember 1944 zerstörte ein Luftangriff große Teile der katholischen Kirche St. Elisabeth in Darmstadt, darunter auch die großen farbigen Chorfenster. Das Geld war knapp und so wurden die entstandenen Lücken durch provisorische, einfache Glasfenster ersetzt. Allerdings blieb das Provisorium länger bestehen als gedacht – fast 75 Jahre lang musste die Gemeinde mit den einfachen und motivlosen Fenstern leben.

Nun aber bricht für die St. Elisabeth eine neue Zeitrechnung an. Nach langer Vorbereitung erhält die Kirche jetzt neue Fenster für den Chorraum. Insgesamt werden neun Fenster mit einer Glasfläche von 130 Quadratmetern eingebaut. Allein aufgrund dieser Größe ist das Vorhaben enorm aufwändig – und teuer. Die Kosten in Höhe von 420.000 Euro bringt die Gemeinde aber zu großen Teilen selbst aus Rücklagen und Eigenmitteln auf. Hinzu kommen Sponsorengelder und Spenden – unter anderem von der ENTEGA Stiftung.

Für die Gestaltung der Kirchenfenster kooperierte die Kirchengemeinde mit dem Fachbereich Gestaltung der Hochschule Darmstadt. 2012 wandte sie sich an den Fotografen und Professor der Hochschule, Kris Scholz. Mit einer Gruppe von Studenten aus dem Fachbereich Gestaltung setzte er sich über drei

„Wir wünschen allen Besuchern von St. Elisabeth, dass sie sich von den Farben und der Dynamik berühren lassen.“

Edwin Christl, Stellv. Vors. des KVR



Werkstattteilbereich der Kunstglaserei Grobbauer Darmstadt

Semester mit der Aufgabe auseinander, neue Fenster für die neugotische Kirche zu entwerfen. Dazu beschäftigten sich die Studenten unter anderem mit der Geschichte der über 100 Jahre alten Kirche und christlicher Farbsymbolik. Sie entwickelten Computersimulationen, die den Wandel der Lichtsituation in der Kirche im Tagesverlauf simulierten. Und sie besichtigten die Kathedralen in Reims und Köln und besuchten einen Hersteller aufwändiger Glasfenster, um sich inspirieren zu lassen.

Ende 2013 stellten die Designer der Gemeinde schließlich vier Entwürfe vor. Die Gemeinde entschied sich daraufhin für den Entwurf des Studenten Markus Hau aus Darmstadt – und damit für ein modernes und abstraktes Konzept eines jungen

Künstlers, das sich vielfarbig über die gesamte Fensterfläche erstreckt und nicht auf die Gestaltung einzelner Fenster angelegt ist.

Markus Hau setzt seinen Entwurf nun gemeinsam mit dem Darmstädter Glasspezialisten Grobbauer in die Praxis um. Glasbläser blasen die 214 Scheiben zunächst in der Glashütte Lamberts im Bayerischen Wald mit dem Mund. Anschließend bearbeitet sie Glasbaumeister Hans Grobbauer in Darmstadt weiter. So müssen die Glasspezialisten für jede einzelne Scheibe den genauen Farbton und Farbverlauf finden und zudem die vielen Farbschattierungen herstellen.

Bis die Fenster fertig sind, muss sich die Gemeinde allerdings noch etwas in Geduld üben. Beim Blasen



Glasbaumeister Hans Grobbauer (links) und Künstler Markus Hau (rechts) begutachten das Ergebnis der eingebrannten Schmelzfarben auf einigen Glastafeln.

der Scheiben in der Glashütte kam es anfangs zu Verzögerungen, sodass der ursprünglich geplante Termin für die Fertigstellung nach hinten verschoben werden musste.

Das Problem: Die vorgesehene Glasgröße von bis zu 80 Zentimetern Länge ist selbst für erfahrene Glasbläser eine Herausforderung – eine Aufgabe, die sich nur erfahrene Spezialisten mit großem Lungenvolumen zumuten. Da der für das Projekt vorgesehene Glasbläser aber plötzlich erkrankte, geriet der gesamte Prozess ins Stocken. Auch andere beteiligte Unternehmen konnten ihre vorgehaltenen Teams in der Folge nicht mehr zusichern und mussten andere Projekte vorziehen.

Nun aber läuft die Umsetzung wieder auf Hochtouren. Ende 2019 soll der Einbau der neuen Chorfenster endgültig fertig sein – und das Provisorium damit endlich Geschichte!

www.st-elisabeth-da.de

09

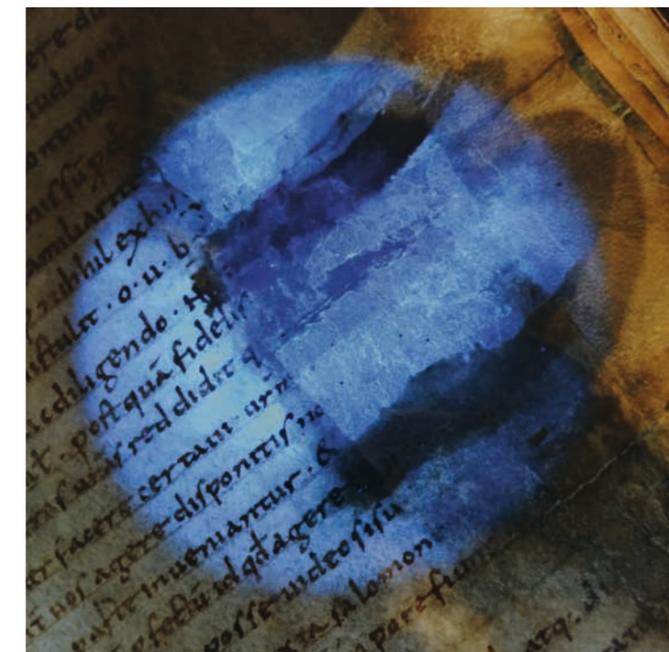


HISTORISCHE QUELLE ERSTEN RANGES

Die Einhard-Gesellschaft hat die Briefe des fränkischen Gelehrten Einhard übersetzen lassen – sie geben einen einmaligen Einblick in die Persönlichkeit des ersten Biografen Karls des Großen und in die Welt des Frühmittelalters.

EINHARDS BRIEFE

KOMMUNIKATION UND MOBILITÄT IM FRÜHMITTELALTER



Folio 12r der Einhardbriefe unter UV-Lampe betrachtet (Foto: Michael I. Allen)

„Diese Briefsammlung ist geeignet, mit so manchem vorwissenschaftlichen Klischee über das ferne Mittelalter aufzuräumen.“

Prof. Dr. Steffen Patzold

Wie haben die Menschen im frühen Mittelalter gelebt? Was hat die politischen Eliten beschäftigt, und wie haben sie sich ausgetauscht? Und wie verlief das tägliche Leben am karolingischen Kaiserhof? Fragen, die nicht nur Historiker interessieren und auf die es nun weitere Antworten gibt: Die Einhard-Gesellschaft aus Seligenstadt hat die Briefe Einhards aus dem 9. Jahrhundert nun erstmals aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzen lassen. Im Juni 2018 ist die Übersetzung als Buch erschienen – bereits der dritte Band der „Acta Einhardi“ der Einhard-Gesellschaft.

Einhard war der erste Biograf Karls des Großen und Gründer der Seligenstädter Abtei. Zugleich war er ein einflussreicher Mann am Hof Ludwigs des Frommen und leitete mehrere Klöster und Stifte im damaligen Frankenreich. Die Einhard-Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an das Leben und Wirken Einhards lebendig zu halten. So möchte sie den Menschen seine Werke in aktueller und moderner Form nahebringen. Das gilt auch für die Briefe Einhards. Sie sind einem breiteren Publikum bisher vergleichsweise unbekannt geblieben, obwohl sie als historische Quellen ersten Ranges gelten.

„In den Dokumenten aus dem 9. Jahrhundert tritt uns eine hochmobile Gesellschaft entgegen.“



Bild Einhards – Darstellung aus einer Handschrift der „Translatio ss. Marcellini et Petri“ von Einhard

Die ältesten überlieferten Abschriften der Briefe Einhards befinden sich heute in der Pariser Nationalbibliothek. Unter der Leitung von Professor Steffen Patzold von der Universität Tübingen haben Wissenschaftler sie jetzt übersetzt. Dabei berücksichtigten sie frühere Forschungen und ordneten die Briefe in den historischen Kontext ein. Neben der Übersetzung beschäftigten sich die Historiker zum Beispiel mit den genauen Daten der einzelnen Briefe oder mit den in den Briefen erwähnten Personen.

Nach Angaben der Einhard Gesellschaft ist die Briefsammlung „geeignet, mit so manchem

vorwissenschaftlichen Klischee über das ferne Mittelalter aufzuräumen“. So sei die mittelalterliche Gesellschaft damals zum Beispiel – anders, als von vielen vielleicht erwartet – bereits hochmobil gewesen. Zudem hätten Geistliche ebenso wie Laien in ihrem Alltag miteinander über die verschiedensten Fragen des Lebens korrespondiert. „Kommunikation und Mobilität im Frühmittelalter“ – so lautet daher auch der passende Untertitel des Buchs.

Die Briefe sind eine hochinteressante historische Quelle für die damalige Zeit. Das gilt sowohl für die politischen Ereignisse als auch für das Alltagsleben und die Geschäftstätigkeit eines einflussreichen



v. l. n. r. Matthias W. Send, Dorothea Henzler, Staatsministerin a. D., Dr. Marie-Luise Wolff und Thomas Laube bei der Überreichung eines gedruckten Exemplars an die ENTEGA Stiftung.

Laienabts und Höflings. So berichtet Einhard in den Briefen unter anderem von Verfahrensweisen, Strukturen und Praktiken der wirtschaftlichen Tätigkeiten der Klöster. Diese sind bisher allerdings kaum dokumentiert. Ebenso geben die Briefe Auskunft über den Bau der Basilika in Seligenstadt.

Für das Projekt arbeiteten das Seminar für mittelalterliche Geschichte an der Eberhard Karls Universität zu Tübingen und die Einhard-Gesellschaft Seligenstadt eng zusammen. Neben Steffen Patzold waren Annette Grabowsky, Christoph Haak und Thomas Kohl an der Zusammenstellung der Texte beteiligt und fungieren als Herausgeber des

Buches. Gestaltet wurde das Buch von Frau Birgit Malsy-Grimm aus Seligenstadt. Dorothea Henzler und Thomas Laube von der Einhard-Gesellschaft unterstützten und förderten das Projekt nach Kräften – und die ENTEGA Stiftung übernahm einen Teil der Kosten.

ANTRAGS- VERFAHREN UND ANSPRECHPARTNER



Der Antrag

Vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannte Körperschaften können einen Antrag für eine projektbezogene Unterstützung an die ENTEGA Stiftung richten. Antragsteller können zum Beispiel Städte und Gemeinden, gemeinnützige Institutionen oder Vereine sein.

Die Mittelvergabe

Der Stiftungsvorstand entscheidet über die Mittelvergabe. Nach dem Eingang der Zuwendung ist eine Spendenbestätigung unter Angabe des Verwendungszwecks an die ENTEGA Stiftung zu senden.

Die Prüfung

Nach Prüfung der Spendenanträge entscheidet der Stiftungsvorstand, ob und in welcher Höhe die gemeinnützige Körperschaft bei ihrem Vorhaben unterstützt wird. Die Vorgaben der Stiftungssatzung müssen dabei stets erfüllt sein.

Die Antragstellung

Sie können uns Ihren Antrag per Post zukommen lassen, uns die Unterlagen per E-Mail an info@entega-stiftung.de senden oder Ihren Antrag online stellen.

Die Unterlagen

Damit ein Antrag dem Stiftungsvorstand zur Entscheidung vorgelegt werden kann, sind folgende Unterlagen einzureichen:

- >> Anschreiben – inklusive Beschreibung des Projekts – auf unterschriebenem Geschäftsbriefbogen der gemeinnützigen Körperschaft
- >> Finanzierungsplan des Projekts. Der Finanzierungsplan sollte folgende Informationen beinhalten: Gesamtkosten des Projekts, Aufschlüsselung der einzelnen Positionen, Angabe der eingestellten Eigenmittel, Zuschüsse von anderen Förderern sowie die Summe, die bei der ENTEGA Stiftung beantragt wird
- >> Freistellungsbescheid des Finanzamtes, nicht älter als fünf Jahre
- >> Bankverbindung
- >> Ausgefüllter Fragebogen für eingetragene Vereine und gemeinnützige Einrichtungen bzw. Fragebogen für Kommunen/kommunale Einrichtungen
- >> Vorstands- oder Gremienbeschluss, der bescheinigt, dass ein Spendenantrag für das genannte Vorhaben an die ENTEGA Stiftung gerichtet werden soll

Ihre Ansprechpartnerinnen

Auf unserer Homepage www.entega-stiftung.de/antrag finden Sie weitere Informationen zur Antragstellung, die Fragebögen zum Download sowie das Online-Antragsformular. Bei Fragen zur Antragstellung helfen wir Ihnen gerne weiter.



*** Wiltrud Horlebein**
Geschäftsführerin der
ENTEKA Stiftung

Telefon 06151 701-1062
Telefax 06151 701-1179

E-Mail info@entega-stiftung.de



*** Christa Daum**

Telefon 06151 701-1172
Telefax 06151 701-1179

IMPRESSUM

ENTEKA Stiftung

Frankfurter Straße 110
64293 Darmstadt

Telefon 06151 701-1172

Telefax 06151 701-1179

E-Mail info@entega-stiftung.de

www.entega-stiftung.de

Konzept, Redaktion und Projektsteuerung

Matthias W. Send

(Stellv. Vorstandsvorsitzender ENTEKA Stiftung)

Wiltrud Horlebein

(Geschäftsführerin ENTEKA Stiftung)

Gestaltung und Realisation

Scheufele Hesse Eigler

Kommunikationsagentur GmbH,

Frankfurt am Main

Text

SprongCom GmbH, Köln

Fotografie

Wolfgang Eilmes,

Michael Euler,

Christian Grau,

Hessisches Umweltministerium,

Jürgen Mai,

Jochen Müller,

Michelle Spillner

Lithografie

Die Lithografen GmbH, Darmstadt

Druck

Druckerei Lokay, Reinheim

Die ENTEKA Stiftung dankt den im Stiftungsbericht vorgestellten Initiativen und Projekten für die Bereitstellung von Bildmaterial.

Dieser Bericht wurde auf FSC®-zertifiziertem Circle Offset Premium White gedruckt. Zudem erfolgte der Druck des Berichts CO₂-neutral.



Serial Number:2664-116765993-116765993-VCU-007-MER-BR-14-875-01012012-03052012-0

ENTEKA Stiftung
Frankfurter Straße 110
64293 Darmstadt

Telefon 06151 701-1172
Telefax 06151 701-1179
E-Mail info@entega-stiftung.de

www.entega-stiftung.de